

Beiträge

Herbert Radtke

Die Folter als illegales Mittel der Macht

«Du Hurensohn. Wir werden Deine Mutter vergewaltigen. Wenn Du jetzt nicht redest, wirst Du hier nicht mehr lebend herauskommen... Dann haben sie mir gedroht, meine Mutter und meine Schwester herbeizuschleppen und vor meinen Augen zu vergewaltigen, wenn ich nicht sofort die Vorwürfe gestehen würde. Die Schläge waren so stark, daß ich immer wieder bewußtlos wurde, und um mich bei Bewußtsein zu halten, gossen sie kaltes Wasser über meinen Kopf. Diese Folterungen dauerten 12 Tage.» (Mustafa Oglün, Türkei.)¹

«11. März, morgens: Während der Visite, nur so als Experiment, klagte ich, daß ich mich nach der Einnahme von Haloperidol schlecht fühlte und bat darum, die Dosis zu verringern. Das führte dazu, daß mir nur noch mehr Aminasin verschrieben wurde, als ich ohnehin schon erhielt. (...) ... und vom 19. Januar an erhielt ich zweimal täglich zwei Haloperidol-Tabletten, das heißt insgesamt vier Tabletten (und Kositsch² versicherte mir, daß das lange Zeit so weitergehen wird). Dieses Medikament macht mich elender, als ich mich je gefühlt habe; kaum legst du dich nieder, möchtest du aufstehen, kaum machst du einen Schritt, möchtest du dich niedersetzen, und wenn du sitzt, möchtest du wieder gehen – aber du kannst nirgendwo umhergehen. Übrigens bin ich nicht der einzige, dem solche Dinge geschehen. Jedem hier wird das Leben durch Triflurasin (Trifluopersain/Stelasin), Aminasin und andere starke Medikamente zur Qual gemacht.» (Wladimir Gerschuni, UdSSR.)³

«Sofort wurde ich ausgezogen, auf ein Bett gelegt und Folterungen unterzogen – vor allem mit der «picana» (Elektrostab) –, etwa eineinhalb Stunden lang. (...) Am Samstag, 17. Juli, um etwa 15 Uhr, wurde ich wieder in den Folterraum gebracht. Eineinhalb Stunden lang wurde der Elektrostab an den empfindlichsten Körperteilen appliziert: Hoden, Brust, Mund etc.; danach unterzogen mich die rohen Söldner etwas, was sie «Asiatische Folter» nannten, und das darin bestand, daß sie mich, an den Beinen hängend, in Wassertonnen warfen. Sie machten das vier- oder fünfmal, bis ich das Bewußtsein verlor. Als ich wieder zu mir kam, wurde ich wieder eine Stunde lang (ungefähr) mit der «picana» behandelt, aber diesmal gleichzeitig mit drei Stäben.

Ich muß noch erwähnen, daß sie mir irgendeine Substanz – möglicherweise giftig oder infektiös – in die große Zehe des rechten Fußes injizierten, sowie in die Hoden und den rechten Arm, und daß sie mir beide großen Zehennägel ausrissen und eine Zehe aufschlitzten und danach andauernd die Elektrostäbe an diesen Stellen applizierten.» (Carlos Baro, Argentinien, Arzt, verhaftet am 16.7.1976.)⁴

Das sind Aussagen, die nicht aus dem «finsternen Mittelalter» stammen, sondern aus unserer Gegenwart. Das sind Anklagen, die nicht einige wenige sadistische Gefängniswärter beschuldigen, sondern die verantwortlichen Regierungen. Das sind Hilfeschreie, die nicht vereinzelt laut werden, sondern täglich hundert-, ja tausendfach. Die meisten von ihnen verhalten ungehört. Die wenigen Berichte, die bekannt werden, stoßen auf Mißtrauen, Ungläubigkeit. Denn für viele Menschen kann einfach nicht sein, was nicht sein darf. Und Folter darf nicht sein – sie ist von allen relevanten internationalen Erklärungen, Konventionen und Pakten verboten; sie ist in kaum einem Gesetzbuch als Strafe zugelassen. Trotzdem ist sie in keinem Staat undenkbar. Trotzdem wird sie in etwa 60 Staaten systematisch von den Regierungen angewandt oder zumindest geduldet⁵.

1874 hatte Victor Hugo sagen können: «Die Folter hat für immer aufgehört zu existieren.» Heute müssen wir feststellen, daß sie um sich greift wie eine Epidemie und eine Verbreitung erreicht hat wie nie zuvor – in mehr als einem Drittel der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen ist die Folter ein Teil der Verhörmethoden oder wird zur Bestrafung von Häftlingen praktiziert. Dabei kennt die Folter keine ideologischen Grenzen – gefoltert wird in Iran, Irak, Äthiopien, Uganda, Ghana, Guinea, der Republik Südafrika, Guatemala, Argentinien, Chile, Bolivien, Nicaragua, Indonesien, Bangla Desh, Afghanistan, UdSSR, Marokko, Tunesien, Israel und der Volksrepublik Jemen, um nur einige Staaten zu nennen.

«Technisierte» Foltermethoden

Ohne im einzelnen auf die vielfältigen Foltertechniken einzugehen, seien hier nur zwei deutlich erkennbare Tendenzen vermerkt:

1. Die Folter wird mehr und mehr auf wissenschaftlicher Grundlage betrieben. Neben den brutalen physischen Mißhandlungen und Verstümmelungen gewinnen «technisierte» Foltermethoden (wie z.B. Elektroschocks) ständig an Bedeutung. Besonders besorgniserregend ist das Anwachsen psychischer Folterungen und der Mißbrauch von Medikamenten⁶. Während früher die Anwesenheit von Ärzten bei Folterun-

gen meist dazu diene, einen möglichen Tod zu verhindern, ist die Medizin heute vielfach aktiv an den Folterungen beteiligt.

2. Diese Entwicklung wird gefördert durch einen intensiven internationalen Erfahrungsaustausch, der die Ausbildung von Folterern einschließt. So werden in den US-Militärbasen Fort Gulick und Fort Sherman in der Panama-Kanal-Zone Lehrgänge zur «Guerilla- und Subversionsbekämpfung» durchgeführt, an denen «Gäste» aus mittel- und südamerikanischen Staaten teilnehmen. Wie die «New York Times» berichtet, sind von den 30000 Absolventen des Fort Gulick heute in Südamerika 170 Regierungschefs, Minister, Oberbefehlshaber, Stabschefs oder Direktoren der Geheimdienste⁷. Am 6. November 1973, also knapp zwei Monate nach dem blutigen Militärputsch, bedankte sich der Chef der chilenischen Militärjunta, Augusto Pinochet, in Fort Gulick mit einem Brief, in dem es u.a. heißt: «Wir bitten Sie, die Dankbarkeit der chilenischen Armee entgegenzunehmen, der ich meine aufrichtigen Glückwünsche für die berufliche Ausbildung, die in diesem Institut erteilt wird, hinzufüge.»⁸

Beide Punkte faßt Schah Reza Pahlevi zusammen, wenn er sagt: «Wir müssen die Leute nicht mehr foltern. Wir benutzen vielmehr die gleichen Methoden wie einige hochentwickelte Länder auch – psychologische Methoden.»⁹ Es muß allerdings ergänzt werden, daß der Schah hier ganz bewußt die Unwahrheit sagt. Die brutale physische Folter hat in Iran nie aufgehört zu existieren. Der dem Schah direkt unterstellte Geheimdienst SAVAK ist sogar berüchtigt für seine außergewöhnliche Grausamkeit. So ist z.B. der «Heiße Tisch» (ein elektrisch erhitztes Metallgitter oder eine Metallplatte), auf der das Opfer festgeschnallt wird, von der SAVAK entwickelt worden und wird bisher auch nur in Iran eingesetzt.

Ausbildung der Folterer

Was sind das für Menschen, die foltern? Es sind die unteren Dienstgrade von Polizei, Militär und Geheimdiensten. Auffällig ist, daß häufig gerade sogenannte Elite-Einheiten beteiligt sind. Ganz sicher sind unter ihnen einige krankhafte Sadisten – die große Mehrzahl jedoch sind biedere Männer, die «ihrem Job nachgehen». Durch ein ausgeklügeltes System, in dem drei Aspekte besonders Bedeutung haben, werden diese Menschen zu brutalen Werkzeugen der Staatsmacht.

1. *Das potentielle Opfer wird «entmenschlicht».* – Diese Entmenschlichung geschieht häufig in der Form intensiver Kampagnen, die durch die Medien geführt werden. Oft kann die Regierung dabei auf vorhandene Vorurteile zurückgreifen und so leicht ein Feindbild

aufbauen, das in seiner Gefährlichkeit und Grausamkeit meist den Tatsachen Hohn spricht. Gleichgültig ob Hitler die Juden als «Parasiten», «Schmarotzer» und «schädlichen Bazillus» bezeichnete oder General Pattakos, der «starke Mann» der damaligen griechischen Militärjunta, verkündete: «Kommunisten sind Bestien. Wir unterscheiden nicht zwischen Menschen und Menschen, nur zwischen Menschen und Bestien.» Der Adressat ist austauschbar, das Ziel dasselbe. Auf diese Weise werden ganze Bevölkerungsteile in eine Außenseiterrolle gedrängt: religiöse Gruppen (die sog. «dissidenten» Baptisten in der UdSSR, die Zeugen Jehovas in Malawi), ethnische und rassische Gruppen (z.B. die Kurden in Iran, Irak, Syrien und der Türkei, die Afrikaner in Rhodesien und der Republik Südafrika), oder soziale und/oder politische Gruppen (z.B. die Studenten in Griechenland, die Kommunisten in einer nicht aufzählbaren Reihe von Staaten, die Bergarbeiter in Bolivien, die Angehörigen der Kongreßpartei in Nepal). Die Wirkung solcher Kampagnen verdeutlicht folgende Aussage eines ehemaligen US-Soldaten aus dem Vietnam-Krieg: «Es war, als ob sie keine Menschen wären. Wir waren so ausgebildet, daß wir glaubten, dies sei für das Wohl der Nation, für das Wohl unseres Landes, und alles, was wir taten, sei okay. Und wenn man jemanden erschoss, dachte man nicht daran, daß man auf einen Menschen schoß. Sie waren Gooks (rassistisches Schimpfwort für Vietnamesen) oder Kommunisten, und es war okay.»¹⁰

Diese «Entmenschlichung» hat zwei Ergebnisse: Sie erlaubt es dem Folterer, seine «Arbeit» zu tun, da er nicht mehr gezwungen ist, sein Opfer als seinesgleichen zu betrachten, und sie sichert den Behörden zu einem gewissen Grade die Zustimmung der Bevölkerung. Dies besonders, weil auch die Ziele der Herrschenden positiv herausgestellt werden. Denn natürlich handeln die «Folterherren» nur «zum Wohle des Volkes». Sie «retten das Vaterland vor der kommunistischen (revisionistischen) Unterwanderung», sie «verteidigen die christliche Kultur (die Errungenschaften der glorreichen Revolution)» oder – der Wahrheit schon einen kleinen Schritt näher – sie sind bemüht, «Ruhe und Ordnung wiederherzustellen».

2. *Die Erziehung zu absolutem Gehorsam* – ein weiterer wichtiger Punkt bei der Konditionierung zu Folterern. Nicht zu übersehen ist, daß die Folterknechte fast ausschließlich aus Berufen stammen, in denen Gehorsam und eine straffe hierarchische Ordnung eine entscheidende Rolle spielen. Wissenschaftliche Bestätigung findet diese These in den Experimenten von Prof. Stanley Milgram¹¹. Pointiert ausgedrückt kann man die Ergebnisse der Versuche zusammenfassen: «In jedem Menschen steckt ein Folterknecht.» Auf je-

den Fall machen sie deutlich, in welchem starkem Maße Autorität Einfluß auf unsere Handlungen nehmen kann.

Bestätigung bringen Aussagen aus dem ersten Prozeß gegen Folterer in Griechenland, der 1975 stattfand. Der Staatsanwalt stellte in seinem Plädoyer fest: «Nachdem man ihnen (den Wehrpflichtigen) im KE-SA¹² jede Spur von Individualität und Menschlichkeit herausgepreßt hatte, nachdem man die niedrigsten Instinkte in ihnen geweckt hatte, nachdem man sie bedroht, terrorisiert und betrogen hatte, wurden sie wie wilde Tiere aus ihren Käfigen auf ihre Brüder gehetzt, um sie in Stücke zu reißen. Die meisten hatten nicht die Kraft zum Widerstand und befolgten die Befehle¹³. Ein Folteropfer schilderte seine Eindrücke so: «Es gab zwei Arten von ESA-Männern. Zur ersten gehörten die, welche gehorchten, um zu überleben...Zur zweiten Kategorie gehörten diejenigen, bei denen durch besondere Ausbildung der Faschismus ein Teil der Persönlichkeit geworden war... Das sind keine unheimlichen Monster, sondern die Ergebnisse eines Ausbildungssystems.»¹⁴ Ein Angehöriger der ESA verteidigte sich: «Ich schlug Gefangene, Herr Vorsitzender. Es waren meine Befehle, und ich tat es. Ein Soldat konnte nichts tun, als gehorchen.»¹⁵

3. *Die Gewöhnung an Grausamkeit* – ein Problem, das z.B. im Zusammenhang mit der Darbietung von Brutalitäten im Fernsehen heftige wissenschaftliche Kontroversen ausgelöst hat und in diesem speziellen Fall sicher noch nicht abschließend beurteilt werden kann¹⁶. Im Zusammenhang mit den beiden bereits behandelten Methoden scheint dieser Punkt jedoch geklärt. Allein die Tatsache, daß die Folterer sich häufig aus Spezialeinheiten rekrutieren, die ein sog. Härte-training absolviert haben, stärkt diese These. Folgender Vorfall ist wohl Beweis genug: In der britischen Armee nehmen jährlich 250 Freiwillige an einem «Torture Resistance Training» teil. In diesem Programm werden an ihnen fünf Foltermethoden praktiziert. Es hat sich nun herausgestellt, daß genau diese fünf Techniken von der britischen Armee in Nordirland angewandt wurden. Die Aussage eines griechischen Folterers mag dieses Bild abrunden: «Es ist nichts, Herr Vorsitzender, jemandem fünf Schläge zu geben, wenn man von seinen Kameraden 60 bekommen hat».¹⁷

Aus zahlreichen Armeen liegen Meldungen über ähnliche Ausbildungsmethoden vor. So wird ein Elite-training für Mannschaften und Offiziere der US-Marine von dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL aufgrund der Aussage eines Teilnehmers wie folgt geschildert: «Dröhnende vietnamesische Musik mischt sich in das Rattern von MGs. Im Tigerkäfig, einem 0,5 Kubikmeter kleinen Verschlag, kauert ein ameri-

kanischer Soldat. Für die Notdurft hat er eine Kaffeekanne. Er hört die gurgelnden Schreie eines Kameraden, der auf die «Wasserschaukel», ein schräges Brett, gefesselt ist: den Kopf nach unten, ein Handtuch über den Mund gebunden, werden ihm pausenlos Mengen kalten Wassers ins Gesicht geschüttet. Ein Arzt kontrolliert, daß er nicht «ertrinkt!»¹⁸ Eine Reportage der Illustrierten «Stern» belegt mit Fotos, daß in Brasilien die Soldaten in ähnlichen «Lehrgängen» tagelang, an Bäume gebunden, «gekreuzigt» oder in Schlammlöcher eingegraben werden; daß sie brutal geschlagen und gezwungen werden, ihre Kameraden zu schlagen¹⁹.

Neben diesen drei Hauptmethoden, Folterer heranzubilden, sind in Einzelfällen sicher auch noch andere Faktoren von Bedeutung. So liegen Amnesty International Aussagen vor, die den Schluß zulassen, daß teilweise von den Vorgesetzten auch individuell Druck ausgeübt wird. Eine Beförderung wird in Aussicht gestellt und damit der Ehrgeiz angespornt; materielle Anreize werden geboten, denen einige Soldaten – die ja häufig aus den unteren Bevölkerungsschichten stammen – nicht widerstehen können, und ähnliche Tricks mehr.

Die Folter ist heute in den meisten Staaten, in denen Amnesty International sie nachweisen konnte, institutionalisiert. Unter meist verschleiерnden Bezeichnungen – z.B. «Abteilung für politische Ordnung» in Argentinien, «Nationale Informationskommission» in Chile – sind innerhalb des Polizei- oder Militärapparates mächtige Sonderorganisationen entstanden. Sie haben stets die Tendenz, sich zu verselbständigen, ein Staat im Staate zu werden, denn sie stehen meist außerhalb der normalen Hierarchie, außerhalb der parlamentarischen Kontrolle und agieren außerhalb der normalen Rechtsordnung. In einer ganzen Reihe von Staaten existieren darüber hinaus auch noch «private» Folter-Organisationen, die sich hauptsächlich aus Angehörigen der Sicherheitskräfte rekrutieren (z.B. «Graue Wölfe» in der Türkei, «Weiße Hand» in Guatemala, «Christ-Königs-Krieger» in Spanien, «Antikommunistische Allianz Argentinien», «Revanche-Untergrundorganisation» in Iran). Diese Gruppen agieren in vielen Fällen im Auftrag, zumindest aber mit Duldung der Regierung. So sind die «Grauen Wölfe» ein Teil der Jugendorganisation der «Partei der Nationalistischen Bewegung» des ehemaligen türkischen Vize-Premiers Alparslan Türkes²⁰. Die «Weiße Hand» wurde gegründet von Mario Sandoval Alarcon. Er ist heute Vizepräsident Guatemalas²¹. Der Führer der «Todesschwadron» in São Paulo, Sergio Fleury, ist gleichzeitig Chef der DEIC (Departamento de Investigaçao Criminal)²².

Allen Folterorganisationen gemeinsam ist, daß sich in ihnen Elemente einer eigenen Kultur mit eigenen Ritualen und einer eigenen Sprache entwickeln. Dazu gehören nicht nur die Bezeichnungen für Foltermethoden (wie «Papageienschaukel», «Krone Christi», «Telefon» oder «U-Boot»), Foldersitzungen («spiritistische Séance» – Brasilien, «Teeparty» – Griechenland) und die Anreden für Folterer (meist Spitznamen oder z.B. «Herr Doktor» oder «Der Sanfte»), sondern auch bestimmte Schemata, nach denen Folterungen ablaufen. Offensichtlich erleichtert diese Verschleierung und Schematisierung es den Folterern, ihr Tun als «gewöhnlich» anzusehen und zu ertragen. «Die Atmosphäre, die den Folterprozeß umgibt, scheint dieser Art von perverser Ironie zu bedürfen, eines Korpsgeistes, der wie erzwungene Tapferkeit im Krieg zur Stützung des Glaubens notwendig ist, daß es irgendwo eine höhere Instanz gebe, die die Verantwortung für die im Namen des Staates begangenen Verbrechen übernehmen wird.»²³

Die Ziele der Folter

Im Mittelalter lag das Ziel der Folter ausschließlich in der Findung der «Wahrheit» und diente der Bestätigung der Zeugenaussagen. Heute wird dagegen meist die «Gewinnung von Informationen» als Ziel genannt. Da jedoch der Wert der so erhaltenen Aussagen sehr zweifelhaft ist – oft genug wissen die Opfer sich nicht anders zu helfen, als irgend etwas zu Protokoll zu geben, in der Hoffnung, sich damit einige Tage oder auch nur Stunden «Pause» zu erkaufen –, ist dies als vorge-schobene Begründung zu betrachten. Für diese These spricht auch, daß gerade dieser Rechtfertigungsversuch noch am ehesten auf Zustimmung rechnen kann. Noch überzeugender ist allerdings die Praxis der Folterer selbst. Noch vor wenigen Jahren wurden Folterungen strikt geheimgehalten, durften Opfer nicht vor dem Abklingen aller verräterischen Spuren entlassen werden und wurde streng darauf geachtet, daß es nicht zu «unangenehmen» Todesfällen kam. Seit einiger Zeit müssen wir dagegen beobachten, daß die Folterregimes dazu übergehen, ihre Verbrechen öffentlich bekannt werden zu lassen. In zunehmender Zahl «verschwinden» Menschen – meist wird ihr Schicksal nie geklärt. Die Zahl der «Verschwundenen» beträgt in Argentinien seit dem Militärputsch 15 000²⁴. Viele von ihnen wurden nach Wochen oder Monaten mit deutlichen Folderspuren tot aufgefunden.

Immer häufiger müssen wir beobachten, daß Menschen verhaftet werden, bei denen offensichtlich kein politisches Engagement vorliegt. Sie werden in Folterzentren verschleppt, dort brutalen Torturen unter-

worfen und nach einigen Tagen wieder freigelassen. Man bemüht sich nicht, die Folderspuren zu vertuschen, man «verhört» die Opfer kaum (die «Verhöre» gleichen eher wüsten Beschimpfungorgien). Die Folterer sind lediglich darauf bedacht, ihre Opfer im unklaren darüber zu lassen, wo und von wem sie gefoltert wurden.

In Kampuchea (Kambodscha) und Äthiopien werden «Umerziehungsprogramme» mit unglaublicher Brutalität durchgesetzt. Berichte über Massaker füllen die Spalten der Presse²⁵. In Iran sind in den ersten drei Monaten 1978 nach Aussagen französischer Rechtsanwälte über 100 Menschen bei friedlichen Demonstrationen erschossen worden²⁶. Diese Praxis kann nur einen Zweck haben: die Bevölkerung soll durch die Verbreitung eines Terrorklimas im ganzen Land von jeglicher politischen Betätigung abgeschreckt werden.

Die Gewinnung von «Geständnissen», die dann die Grundlage eines späteren Urteils bilden, kann als weiteres Ziel der Folterungen genannt werden. Konkrete Hinweise auf diese Zielsetzung hat Amnesty International z.B. aus Marokko und der Türkei vorliegen. In diesem Fall sei die Spekulation erlaubt, daß den Behörden an der Durchführung eines «ordentlichen» Prozesses gelegen ist, um gegenüber der internationalen Öffentlichkeit den Anschein einer intakten Rechtsstaatlichkeit zu wahren. Der Begriff «Geständnis» ist in diesen Fällen so zu verstehen, daß die Folteropfer eine «Aussage» zu unterschreiben gezwungen werden, deren Inhalt sie entweder gar nicht kennen, oder aber der von ihren tatsächlichen Aussagen entscheidend abweicht.

Will man die Ziele der Folter nach ihrer Häufigkeit gewichten, wird man sagen müssen, daß an erster Stelle die Verbreitung eines Terrorklimas steht. Die Gewinnung von Informationen hat – nicht zuletzt wegen der ständigen Verbesserung von Ausforschungs- und Verhörmethoden – dagegen an Bedeutung verloren und scheint nur noch in Einzelfällen glaubhaft. Die Erpressung von Geständnissen, die in Gerichtsverfahren verwendet werden, war in den letzten Jahren auf wenige Staaten – und in diesen wiederum auf einige Einzelfälle – beschränkt.

Die politischen Hintergründe der Folter

Die hier angeführten Beispiele von Folterstaaten machen deutlich: Folter ist an keine politische Ideologie, an kein Wirtschaftssystem und an keine Regierungsform gebunden. Es muß also einen Faktor geben, der allen diesen Staaten, unabhängig von ihrer Selbstdarstellung und deren tatsächlicher Verwirklichung, eigen ist und der sie veranlaßt, Folter einzusetzen.

In diesem Zusammenhang sei ein Exkurs in die Geschichte gestattet. Als der Preußenkönig Friedrich II. 1740 als einer der ersten absoluten Herrscher die Folter verbot, machte er drei Ausnahmen, von denen zwei für uns von Bedeutung sind: «... außer bei Majestätsbeleidigung und Landesverräterei und großen Mordtaten.»²⁷ Diesem Zusatz ist unschwer zu entnehmen, daß die Erhaltung des Staates mit dem Fortbestehen der gültigen Regierungsform eng verknüpft und als eines das andere tragend angesehen wurde. Der gleiche Gedankengang ist auch heute wohl ausschlaggebend.

So beanspruchen die Einheitsparteien der «sozialistischen» Länder heute für sich, sie und nur sie könnten den Weg zur Erlangung von Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand für alle. Jeder, der es wagt, an diesem Dogma zu zweifeln oder Kritik an der gerade gültigen Parteilinie zu üben, wird von den Herrschenden als «Staatsfeind» angeprangert. Seine Ideen werden als «schädlich für das Volk» klassifiziert. Um eben dieses Volk vor ihnen zu schützen, muß der Dissident seine abweichende Meinung widerrufen, oder aber er muß aus der Gesellschaft entfernt werden.

Schwerer durchschaubar sind diese Mechanismen in den nicht-«sozialistischen» Staaten. Übereinstimmend kann man jedoch beobachten, daß in den «klassischen» Folterstaaten die Herrschenden die Mehrheit (oder eine oder mehrere Minderheiten) von der Beteiligung an der politischen Willensbildung ausschließen und/oder das Volkseinkommen sehr ungleich verteilt ist. Aus diesen Faktoren entstehen zwangsläufig Situationen, die von der Regierung und/oder den Besitzern der Wirtschaftsmacht als bedrohlich angesehen werden.

Ralph Giordano beschrieb diese Entwicklung so: «Die Folter in der westlichen, der nicht-kommunistischen Welt ist die wütende Reaktion von oben auf einen verzweifelten sozialpolitischen Änderungswillen von unten – darin besteht das Wesen des Konfliktes. Der Angriff der Armen auf ihren unerträglichen Status quo in Asien, Afrika und Lateinamerika liefert überall den Vorwand zur Tortur. Da aus diesem Zusammenhang geschlossen werden kann, daß sich die Folter immer wieder aus der Massenarmut regeneriert, dürfte ihr ein langer Atem sicher sein, zumal sie mächtige Gönner und Förderer hat. Kein Folterregime ist je international geächtet worden, weder von der Politik, noch von der Wirtschaft – im Gegenteil, Folterstaaten sind begehrte Investitionsplätze. Die brasilianische Regierung etwa gewährt – wie Kongo-Kinshasa, Persien oder Indonesien – ausländischen Kapitalgebern maximale Bedingungen. Ein umfangreiches Gesetzeswerk verschafft ihnen fortgesetzten Zugang zu den Bodenschätzen, den Arbeitskräften und den Märkten

des Landes. Dieses Zusammenspiel von ausländischem und einheimischem Großkapital aber legt erst die regimestabilisierenden Fundamente. Im besten Fall wird die Folter in Kauf genommen, im allgemeinen aber als Dividendengarantie betrachtet. – Mir ist bei der Nennung dieses Tatbestandes in meinem Film «Im Jahr der Folter» von einer bestimmten Presse der Bundesrepublik der Vorwurf der «Linkslastigkeit» und des agitatorischen Mißbrauchs der Opfer gemacht worden. Dazu zweierlei: Erstens, alle in meinem Film erschienenen und wegen Zeitmangels nicht erschienenen Zeugen haben sich ausdrücklich zu diesen Zusammenhängen bekannt, ja sie als die wichtigsten überhaupt bezeichnet. Und zweitens sei hier, zur Bestätigung der These von der Dividendengarantie, die «Wirtschaftswoche» vom 1. Februar 1974 erwähnt, in der laut «Süddeutscher Zeitung», Werner Paul Schmidt zitiert wird, früher Chef von «Volkswagen do Brasil»: «Sicher foltern Polizei und Militär Gefangene, um wichtige Informationen zu erlangen; sicher wird bei politisch Subversiven oft gar kein Gerichtsverfahren mehr gemacht, sondern gleich geschossen. Aber eine objektive Berichterstattung müßte jedesmal dazufügen, daß es ohne Härte eben nicht vorwärts geht. Und es geht vorwärts!» Das ist die Sprache von Komplizen. Foltern – für den Fortschritt...»²⁸

Verfolgung und Folter aus rassistischen und religiösen Gründen sind heute ebenfalls noch weit verbreitet. Man muß dabei unterscheiden zwischen einer Repression aus nur diesen Gründen und einer, bei der sich diese Gründe mit sozio-ökonomischen und politischen Aspekten mischen. Folter aus rein religiösen Gründen ist relativ selten geworden. Allerdings nicht, weil die Regierungen die Verwerflichkeit eingesehen hätten, sondern weil Folter als eine der gravierendsten Repressionsmaßnahmen meist erst eingesetzt wird, nachdem durch ökonomische, soziale und politische Benachteiligung die betroffene Gruppe in eine aktive Opposition gezwungen wurde.

Etwas differenziert muß man Folter aus rassistischen Gründen betrachten. Hier gibt es in der Behandlung der betroffenen Gruppen durchaus Methoden, die zumindest in der «Grauzone» zwischen «grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe» und «Folter» angesiedelt sind.

Unsere Verantwortung

Versteht man unter dem Begriff «Frieden» nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern faßt ihn weiter auf, so schließt er die Verwirklichung der Selbstentwicklung und Selbstentfaltung eines jeden Menschen in einer von ihm bestimmten Gesellschaftsform ein.

Die Erreichung dieses Zieles setzt die Verwirklichung der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» voraus. Sowohl die körperlichen Grundbedürfnisse (Rechte auf ausreichende Ernährung, Recht auf Wohnung, Recht auf medizinische Versorgung) als auch die fundamentalen Grundfreiheiten (Rechte auf freie Meinungsäußerung und Religionsausübung, Recht auf freie Wahl des Wohnortes) sind in ihr zusammengefaßt. Daneben setzt sie den Staaten bestimmte Grenzen für seine Eingriffe in die Freiheit des einzelnen und bestimmt etliche Grundprinzipien (Gleichheitsprinzip, Recht auf Leben, Freizeit und Sicherheit, Recht auf ordentliche Gerichtsverfahren, Recht auf Freiheit von Folter). Diese Grundsätze sind 30 Jahre alt und formal von allen UN-Mitgliedern anerkannt. In der Praxis haben aber allein in dem von Amnesty International bearbeiteten begrenzten Gebiet (Verfolgung aufgrund der politischen Meinung, der Rasse, der Religion und des Geschlechts; Verstöße gegen die Regeln rechtsstaatlicher Prozesse; Freiheit von Folter und Todesstrafe) 117 Staaten im vergangenen Jahr gegen die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» verstoßen²⁹.

Diese ständigen Verletzungen der Menschenrechte verhindern den Aufbau einer friedlichen Gesellschaft sowohl innerhalb der Staaten wie auch im zwischenstaatlichen Bereich. Der innere Frieden wird ständig durch den Zwang bedroht, die vom Staat gegenüber den Bürgern nicht gewährten Rechte einfordern zu müssen. In vielen Staaten eskalieren diese Konflikte zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Damit wird gleichzeitig die Gefahr einer Intervention «befreundeter» Staaten heraufbeschworen.

Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, ist es erforderlich, die bisherigen unverbindlichen Deklarationen in die Form rechtlich bindender Konventionen oder Pakte umzuwandeln. Parallel dazu muß eine Instanz geschaffen werden, die dem einzelnen erlaubt, seine ihm vorenthaltenen Rechte vom Staat einzuklagen³⁰. Ein erster wichtiger Schritt wäre es, wenn Kritik an Menschenrechtsverletzungen nicht mehr als «Eimischung in innere Angelegenheiten» abgewiesen werden könnte.

Gleichlaufend mit dieser internationalen Entwicklung muß das Interesse jedes Menschen an dem Schicksal seines Mitmenschen geweckt werden. Das aktive Eintreten für die eigenen Rechte und die Rechte ande-

rer muß ebenso selbstverständlich werden wie der Verzicht auf eigene Privilegien zugunsten eines Weltfriedens.

Was können wir tun?

Jeder einzelne allein und in seiner sozialen Gruppe kann zur Erreichung dieser Ziele beitragen. So umfassend wie das Ziel, so vielfältig sind die Möglichkeiten, zur Abschaffung der Folter beizutragen.

Treten Sie ein gegen blinde Autoritätsgläubigkeit, wo immer Sie ihnen begegnet. Es soll nicht bestritten werden, daß ein gewisses Maß an Disziplin und Gehorsam in jeder Gemeinschaft erforderlich ist, jedoch wird dieses viel zu häufig von uns allen – es ist ja so bequem – ausgenutzt.

Treten Sie ein gegen jede positive oder gar verherrlichende Darstellung von Gewalt. Es gibt keine «gute» Gewalt – sie ist nur manchmal nicht zu vermeiden. Brutalität und Folter dagegen sind in keiner Situation und zu keiner Zeit zu rechtfertigen. Jeder Versuch, dies zu tun, schlägt eine erste Bresche in den Deich und kann der Folter Eingang verschaffen.

Treten Sie ein gegen die «Entmenschlichung» – wer immer davon betroffen ist. Keine Hautfarbe, kein Glaube, keine politische Überzeugung und kein Verbrechen – auch das der Folterung nicht – darf Vorwand sein, den Menschen zum Nicht-Menschen zu erklären. Jedes Pauschalurteil und jede Verallgemeinerung sind ein erster Schritt auf diesem verhängnisvollen Weg.

Treten Sie ein für eine effektivere Arbeit der UN und anderer zwischenstaatlicher Organisationen und für den Gedanken, daß für einen wirklichen Frieden auch Opfer gebracht werden müssen.

Treten Sie ein für die Opfer von Folterungen – wo immer Sie davon erfahren. Tragen Sie mit dazu bei, Berichte über Folterungen zu verbreiten; protestieren Sie bei den verantwortlichen Behörden; leisten Sie materielle Hilfe für die Angehörigen.

«Folter muß so undenkbar werden wie Sklaverei.» Unter dieses Motto stellte Friedensnobelpreisträger Sean MacBride die «Kampagne zur Abschaffung der Folter», die von Amnesty International getragen wird. Dieses Ziel kann von Amnesty International allein nicht erreicht werden. Alle Menschen guten Willens sind aufgerufen, ihr Teil dazu beizutragen.

¹ amnesty international, Türkei – Politische Verfolgung, Folter, Mord (Mai 1977).

² Jewgenij Wladimirowitsch Kositsch, Oberarzt der «Psychiatrischen Sonderanstalt».

³ amnesty international, Politische Gefangene in der UdSSR (November 1975).

⁴ amnesty international, Argentinien-Bericht einer Mission vom November 1976, (Nomos-Verlag, Baden-Baden 21978).

⁵ amnesty international, Jahresbericht 1976/77 (Nomos-Verlag, Baden-Baden).

⁶ Vgl. Gustav Keller, Die Psychologie der Folter, 39–46 (März 1978).

⁷ Vgl. Peter Koch/Reimar Ottmanns, Die Würde des Menschen (Gruner+Jahr, Hamburg 1977) 77.

⁸ AaO. 80.

⁹ Zitiert nach David Hawk: Wo heute noch gefoltert wird, ZEITmagazin Nr. 38/1976; die Originalfassung des Aufsatzes erschien in «TIME».

¹⁰ Vietnam Veterans Against War, zitiert nach: amnesty international, Bericht über die Folter, 67ff, Fischer TB 1711 (Frankfurt 1975).

¹¹ Vgl. Stanley Milgram, Das Milgram-Experiment (Rowohlt, Hamburg 1974).

¹² KESA = Kentron Ekpaideuseos Stratiotikis Astynomias = Ausbildungszentrum der Militärpolizei ESA.

¹³ amnesty international, Folter in Griechenland – Der erste Prozeß gegen Folterer 1975, S. 57 (Nomos-Verlag, Baden-Baden 1977).

¹⁴ AaO. 58.

¹⁵ AaO. 61.

¹⁶ Vgl. DER SPIEGEL, Nr. 51/1977, 46–60.

¹⁷ amnesty international, Folter in Griechenland – Der erste Prozeß gegen Folterer 1975, 61.

¹⁸ DER SPIEGEL, Nr. 17/1976, 126/129.

¹⁹ Vgl. Stern, Nr. 30 vom 13.9.1970

²⁰ Vgl. amnesty international, Türkei – Politische Verfolgung, Folter, Mord (Mai 1977).

²¹ Vgl. amnesty international, Guatemala (Länderreihe), Dez. 1976.

²² Vgl. Helio Pereira Bicudo, Die Todesschwadron unter Anklage (Mettingen 1977).

²³ amnesty international, Bericht über die Folter, 68.

²⁴ amnesty international, Argentinien – Bericht einer Mission von November 1976, Vorwort zur 2. Aufl.

²⁵ Vgl. DER SPIEGEL, Nr. 15/78, 150–154 (zu Kampuchea); Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.3.78 (zu Äthiopien).

²⁶ Le Monde vom 8.3.1978.

²⁷ Heinz Holzhauer, Rechtsgeschichte der Folter: amnesty international, Folter-Stellungnahmen, Analysen, Vorschläge zur Abschaffung (Nomos Verlag, Baden-Baden 1976).

²⁸ Ralph Giordano, Internationale der Einäugigen: Deutsche Zeitung – Christ und Welt Nr. 42/1974.

²⁹ amnesty international, Jahresbericht 1976/77 (Nomos Verlag, Baden-Baden 1978).

³⁰ Otto Triffterer, Das Folterverbot im nationalen und internationalen Recht – Anspruch und Wirklichkeit: amnesty international, Folter-Stellungnahmen, Analysen, Vorschläge zur Abschaffung (Nomos Verlag, Baden-Baden 1976).

HERBERT RADTKE

1939 geboren, tätig als Werbekaufmann, bis Mai 1978 freiberuflich (ehrenamtlich) Mitglied des Bundesvorstandes von Amnesty International, Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V., Veröffentlichungen bisher nur im Rahmen von Amnesty International. Anschrift: Innocentiastraße 8, D-2000 Hamburg 13.

François Colcombet

Das Land, in dem man guillotiniert

Die Geschichte der Todesstrafe in Frankreich ist voller Widersprüche. Wenn es ein Land gäbe, das den Ideen Beccarias zugänglich wäre, dann sicherlich dasjenige Voltaires. Und doch haben die Revolutionäre sie weder im Jahre 1789 noch später abgeschafft. Sie begnügten sich damit, die Hinrichtungsweise zu modernisieren. Die Guillotine mußte vom Augenblick ihres Auftretens in der Geschichte an häufig eingesetzt werden...

Die Befürworter der Abschaffung der Todesstrafe erhoben während des 19. Jahrhunderts, häufig sehr geschickt, ihre Stimme. Man denke nur an «Derniers jours d'un condamné à mort» (Die letzten Tage eines zum Tode Verurteilten) von Victor Hugo. Am Ende des Jahrhunderts vernahm man es von der ganzen Welt: sowohl von Italien anlässlich der Aufstellung einer Statue zu Ehren Beccaria («Wenn die Statue einmal errichtet sein wird, so würde sie, sollte das Schaffott aus der Erde kommen, selbst hinein versinken!» 1875)

als bei der Abschaffung der Todesstrafe in Genf («Wann endlich werden alle, die die Bibel lesen, begreifen, daß auch Kains Leben unangetastet blieb?» 1862). Aber das republikanische Frankreich, das dem Dichter das Pantheon geöffnet hatte, blieb der Guillotine treu.

Sicher, die Zahl der Hinrichtungen wurde merklich kleiner: von 161 im Jahre 1825 verringerte sie sich auf 12 im Jahre 1875, auf 4 im Jahre 1905 und auf 12 im Jahre 1930. In den meisten westlichen Ländern war die gleiche Tendenz zu beobachten.

Notwendigerweise setzte sich diese Entwicklung in den meisten dieser Länder fort. Nach dem zweiten Weltkrieg hatte Westeuropa fast geschlossen die Todesstrafe abgeschafft, das Portugal Salazars mit eingeschlossen. Treu blieben ihr lediglich Belgien, Spanien und Frankreich. Dabei vollstreckte Belgien die Todesstrafen praktisch gar nicht mehr. Und was Spanien betrifft, so ist es dabei, sich dem Rest Europas anzuschließen.

Das Land der Erklärung der Menschenrechte ist also von jetzt an die letzte Bastion der Todesstrafe, was ihm die Mißbilligung seiner Nachbarn einbringt. Manche Länder, wie Dänemark und Holland, zögern sogar gelegentlich, Verbrecher einem Land auszuliefern, in dem sie Gefahr laufen würden, zum Tode verurteilt zu werden.

Bis auf den heutigen Tag konnte niemand diesen erstaunlichen Archaismus erklären. Umso mehr, als